

lung der Christen und der Kirche in der sozialistischen Gesellschaft schließen an den vom 8. September 1986 datierten Brief der Bischöfe an alle Priester und Diakone an (vgl. HK, Dezember 1986, 574 ff.). Der Hirtenbrief nennt als Grundlagen für den christlichen Weltendienst die Verbundenheit mit Jesus Christus, die Bereitschaft zur Verantwortung für die Welt und das Bekenntnis, daß Gott in allem den Vorrang haben solle. Von den Christen werde ein mutiges Ja zu ihren Pflichten in Beruf und Alltag verlangt: „Wo unser sachlicher Einsatz für ein gutes, vernünftiges und gerechtes Anliegen nötig ist, wo Hilflose und Schwache unseren solidarischen Einsatz brauchen, dürfen wir uns nicht verweigern.“ Ein Christ solle aber auch dort klar und entschieden seine Meinung sagen, wo Sinnloses geschehe oder Unrecht regiere. Die Bischöfe rufen die Katholiken der DDR zur Zusammenarbeit mit allen Menschen guten Willens und zur Unterstützung all dessen auf, „was dem wirklichen Wohl der Menschen und der Welt dient“. Gleichzeitig wird hervorgehoben, daß die materialistische Weltanschauung für einen katholischen Christen kein Fundament seines Weltdienstes sein kann. Der Vorsitzende der Berliner Bischofskonferenz, der Berliner Bischof Kardinal *Joachim Meisner*, sagte in einem Interview im „St. Hedwigsblatt“, das kurz vor der Verlesung des Hirtenbriefs erschien, die Kirche der DDR dürfe nicht auf den Weltdienst verzichten und sich ins Kultische zurückziehen. Kardinal Meisner äußerte sich auch zu seinen Gesprächen mit dem Staatssekretär für Kirchenfragen: Hier sei das Bildungswesen ein häufiges Gesprächsthema. Außerdem gehörten in die Gespräche alle Fragen, die für die jungen Christen im Zusammenhang mit dem Wehrdienst auftauchten, „namentlich die aktuelle Frage nach Möglichkeiten eines sozialen Wehrersatzdienstes aus Gewissensgründen“.

Generalversammlung des Evangelischen Bundes zum Thema „Christ und Kultur“.

Besonderes Augenmerk galt bei der diesjährigen Generalversammlung des Evangelischen Bundes Ende September

in Oldenburg unter dem Generalthema „Christ und Kultur“ dem *Religionsunterricht*. Der Tübinger Religionspädagoge *Karl-Ernst Nipkow* bezeichnete ihn in Oldenburg als Chance für die Kirche und Herausforderung für die Gemeinden. Der Religionsunterricht sei eine Institution, in der wie kaum anderswo Kirchen und Gemeinden der Auseinandersetzung mit der Welt ausgesetzt seien. Er diene der Kirche am meisten, wenn er nicht als religiöses Sozialisationsinstrument verstanden werde, sondern als das breiteste Angebot an die Menschen, das die Kirche zur Zeit habe. Trotz mancher Schwächen sei der Religionsunterricht in den letzten Jahren ein „Beweis für eine argumentationsfähige Kirche“ geworden. In seinem Bericht zur gegenwärtigen ökumenischen Situation auf der Generalversammlung äußerte sich Bundesdirektor *Reinhard Frieling* (Bensheim) u. a. zum Verhältnis von ÖRK und katholischer Kirche: Die katholische Weltkirche mit ihrer primatial-hierarchischen Struktur und die 307 Mitgliedskirchen des ÖRK seien gegenwärtig sowohl ekklesiologisch wie praktisch und handlungsorientiert nur schwer zu einer vernünftigen und effektiven gemeinsamen Institution zusammenzuschließen. Er plädiere statt dessen für eine immer bessere Zusammenarbeit zwischen dem ÖRK und Rom auf allen Ebenen. Frieling äußerte Bedenken zur Strategie Roms gegenüber den Traditionalisten nach den Bischofsweihen durch Erzbischof Lefebvre: „Der Preis dieser Strategie ist entweder der Verzicht auf eine theologische Auseinandersetzung mit den Thesen der Traditionalisten, oder er ist eine Duldung und Übernahme der Thesen. Beides ist ökumenisch eine Katastrophe!“ Es gebe für den Evangelischen Bund keinen Anlaß, wie zu seiner Gründungszeit vor hundert Jahren nach dem Kulturkampf „gegen die wachsende Macht Roms“ zu streiten. Aber die neozentralistischen Tendenzen in der katholischen Kirche und der damit verbundene Neokonservatismus könnten dem Evangelischen Bund nicht gleichgültig sein. Die katholische Kirche verfolge umgekehrt mit Sorge manche Entwicklung in der evangelischen Kirche: „Es kann nur nützlich sein, wenn wir darüber offen miteinander reden.“

Bücher

EDWARD SCHILLEBEECKX (Hrsg.), *Mystik und Politik*. Theologie im Ringen um Geschichte und Gesellschaft. Johann Baptist Metz zu Ehren. Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1988. 416 S. 42,- DM.

Dieser Sammelband, der als Festschrift zum sechzigsten Geburtstag des Münsteraner Fundamentaltheologen Johann Baptist Metz erschien, ist auf weite Strecken spannend zu lesen. Schüler, Mitarbeiter, Kollegen und Freunde von Metz befassen sich darin mit Grundbegriffen, Wirkungen und gegenwärtigen Perspektiven des Pro-

gramms einer „Politischen Theologie“, das Metz vor zwanzig Jahren skizziert und seither in verschiedenen Anläufen aktualisiert hat. Ein Schwerpunkt dieser Bestandsaufnahme ist die Befreiungstheologie, die in ihrer theoretischen Ausfaltung nicht ohne die Anstöße der europäischen „Politischen Theologie“ denkbar gewesen wäre: Der Band enthält u. a. einen dichten Beitrag von *Gustavo Gutiérrez* zu Bartolomé de Las Casas und eine aufschlußreiche Darstellung der gegenwärtigen Situation der Befreiungstheologie von *Leonardo Boff*. Bemerkenswert sind auch die Überlegungen von *Claude Geffré* (Fundamental-

theologe in Paris) zum Verhältnis von Religion und Moderne, der sich für einen „dritten Weg“ der Religion jenseits von triumphalistischer Restauration und liberaler Verführung ausspricht. Ob, wie *Kuno Füssel* in seiner „Kritik der postmodernen Verblendung“ vorschlägt, in Westeuropa ein „Bündnis von Politischer Theologie und Marxismus“ zur radikalen Systemveränderung an der Zeit ist, scheint zweifelhaft. Für die Diskussion um die Politische Theologie wichtig sind die „solidarischen dogmatischen Wünsche“, die der Münsteraner Dogmatiker *Herbert Vorgrimler* an sie richtet: Er äußert einleuchtende Bedenken beispielsweise gegenüber dem Verständnis von Apokalyptik und Messianismus bei Metz und bricht eine Lanze für die Unverzichtbarkeit der Ontologie: „Die Literatur, die binnenkirchlich und -theologisch leugnet, daß Theologie Ontologie ist, zerreißt die Einheit von Denken und Glauben“ (S. 190). Im ganzen belegt der Band zu Ehren von Johann Baptist Metz eindrücklich, daß die Politische Theologie nicht nur ihre unilgbaren Spuren in der Theologie der Gegenwart hinterlassen hat, sondern daß sie auch angesichts mancher „postmoderner“ Versuchungen an Grundaussagen christlicher Rede von Gott, Geschichte und Glaubenspraxis erinnert, auf die auch der nicht verzichten kann, der ihr nicht im engeren Sinn verpflichtet ist.

U. R.

JOZEF NIEWIADOMSKI (Hg.), **Eindeutige Antworten?** Fundamentalistische Versuchung in Religion und Gesellschaft. sterreichischer Kulturverlag, Thaur 1988, 210 S. 28,- DM.

Auf verschiedenen Gebieten des gesellschaftlichen und religiösen Lebens haben Begriff und Sache des „Fundamentalismus“ an Bedeutung gewonnen. Was zunächst nur einen bestimmten Flgel vor allem des amerikanischen Protestantismus bezeichnete, ist heute zu einem Begriff geworden, der einen weit über das Religiös-Konfessionelle hinausgehenden Denktypus bezeichnet. Die vorliegende Aufsatzsammlung ist ein Versuch, in der sich im Grunde noch in ihrem Beginn befindlichen Auseinandersetzung um dieses Phänomen gerade auch im katholischen Raum weiterzukommen. Es handelt sich um eine Ringvorlesung an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck aus dem Sommersemester 1987. In einem ersten Teil werden einzelne Spielarten des Fundamentalismus aufgezeigt: vom Integralismus eines Marcel Lefebvre über die spezifisch amerikanische mit einer weitreichenden Vermischung von Religion und Politik einhergehende Form des Fundamentalismus, den theologischen Fundamentalismus im Islam bis hin zum Fundamentalismus als einer Seite des grün-alternativen Aufbruchs in den Industrieländern des Westens. In einem zweiten Teil gehen drei Beiträge dem Fundamentalismus im Zusammenhang mit Bibel und Exegese nach. Den Abschluß bilden drei Beiträge zu einer systematischen Einordnung des Phänomens: philosophiegeschichtlich und sprachanalytisch. Ein resmierender Beitrag des Herausgebers deutet

das Thema schließlich auf den Katholizismus hin: Die fundamentalistische Verengung stelle zwar den Preis für die Komplexität der Wirklichkeit dar. Das darin zum Ausdruck kommende Bedürfnis nach Sicherheit und Stabilität dürfe jedoch weder anthropologisch noch sozialpsychologisch von vorneherein disqualifiziert werden. Es müsse auch als eine Anklage gegen die kritische Theologie und „ihre permanente Unfähigkeit“ gelesen werden, die faktische Komplexität zu reduzieren und neue und einfache Orientierungsmuster für die Lebensbewältigung anzubieten.

K. N.

ULRICH H. J. KRTNER, **Weltangst und Weltende.** Eine theologische Interpretation der Apokalyptik, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1988. 58,- DM.

Wird die Theologie der Hoffnung durch die Apokalyptik abgelöst? Diesen Eindruck könnte man durch das Studium des hier angezeigten Buches gewinnen. Die heutige Bedrohung der Menschheit durch den atomaren und ökologischen Holocaust kann nach dem Verfasser nur in apokalyptischen Kategorien beschrieben werden. Diese gehören, was ihre Herkunft betrifft, in eine Jahrtausende zurückreichende jüdisch-christliche Überlieferung. Weltangst, Angst vor dem einbrechenden Weltende ist aber weit darüber hinaus ein Grundphänomen des menschlichen Daseins. Die vorliegende Darstellung der Weltangst umfaßt mythisch-religiöse, philosophische, psychologische, naturwissenschaftliche und theologische Aspekte. Hält der Mensch die apokalyptische Wirklichkeitsenthllung überhaupt aus? Oder ist die Flucht vor ihr ein Zeichen unserer Epoche? Mit vielen Stimmen (O. Spengler, M. Heidegger, C. G. Jung, K. Jaspers, G. Anders, J. Derrida, H. von Dittfurth u. a.) wird ein düsteres Bild der Zukunft entworfen, so daß der Leser gespannt auf eine mögliche Aufhellung der Szenerie im Schlußteil des Werkes wartet, der das Verhältnis des christlichen Glaubens zur apokalyptischen Welterfahrung erläutert.

Er wird enttäuscht, denn aus unerfindlichen Gründen stellt sich der Verfasser nicht ausdrücklich der *Johannesapokalypse*. Wenn er ihr nicht ausgewichen wäre, hätte sich zeigen lassen, daß apokalyptische Vernichtungsangst und Endzeitstimmung die *Schöpfung* immer schon voraussetzt. Die Wunder der creatio continua ex nihilo läßt trotz steigender Katastrophenanflligkeit der Geschichte die Möglichkeit einer Umwandlung alles Geschaffenen in seiner Endlichkeit offen (Jer 32, 37; Apk 21, 5). Dieser biblisch-christliche Glaube ändert nichts daran, daß die unlösbare *Theodizeefrage* wie ein riesiger Schatten auch über der apokalyptischen Überlieferung liegt. Eine Theologie, die meint, sich ihm entziehen zu können, ist nicht einmal wert, daß man an ihr verzweifelt.

Es ist das Verdienst dieses Buches, wieder daran zu erinnern, daß die christliche Erlsungsbotschaft um eine apokalyptische Dimension von Welt und Natur weit, ohne die Welt der Heillosigkeit zu überlassen. Die stndige Weltsorge gegenüber einer weltflchtigen Apokalyptik ist im *prophetischen Ruf zur Umkehr* gegenwärtig.

W. S.